

SAISON

— TOURISMUSMAGAZIN: Herbst 2007

€ 2,-



9 407681 200432
P.b. 02.032 9884
Verlagspostamt 6920 Innereck

KEIN RUHETAG

— *Tatendrang: Der Pioniergeist der Tiroler Hoteliersfamilien ist ungebrochen. Die Beziehung zum Gast ist dabei enger denn je.*

DIE NEUE LEICHTIGKEIT

— *Holzbau.* Lange Zeit stand Holz ausschließlich für rustikale Gemütlichkeit und traditionalistische Schwere. Es war umstritten, ja geradezu verpönt, wenn es um zeitgemäßes Bauen und zeitgemäßes Design ging. Doch kaum ein Material ist derart vielseitig und ausdrucksstark wie Holz. Nun erobert es sich seinen Platz in der heimischen Architekturlandschaft zurück.

Von Susanne Gurschler



Veränderung: Holz dominiert beim Um- und Zubau des Hotels Pfinteregger in Matrei i. O. (Architekturbüro Madritsch Pfurtscheller)

Beginnen wir mit einem Märchen. In „Die drei Schweinchen“ errichten drei Ferkel je ein Häuschen. Das erste wählt Stroh als Baumaterial, das zweite Holz und das dritte Stein. Der böse Wolf aber, der es auf die quiekenden Fleischklopse abgesehen hat, bringt die Strohütte in null Komma nichts allein durch Prusten und Pusten zum Einsturz, ebenso das Holzhaus. Am Steinhaus aber, da scheitert er mit seinen kraftvoll geblähten Nüstern. Denn aus Stein Gebautes, sagt uns die Geschichte, überlebt selbst die heftigste Attacke. Längst hat

Beton den Stein als Baumaterial überholt. Das Vorurteil gegen Holz als unbeständiger, unsicherer Werkstoff allerdings hat sich hartnäckig gehalten. Es ist nicht das Einzige, mit dem er zu kämpfen hat.

Über Jahrzehnte spielte Holz in der heimischen Baulandschaft nur kleine Rollen. In der Tourismusarchitektur galt es als Garant für rustikale Gemütlichkeit, war plakatives Zeichen für traditionelle Werte, verkörperte den „Tiroler Stil“. Mehr nicht. In der modernen Architektur wurden dem Werkstoff dafür nur vorsichtig

Gastauftritte zugestanden, zu antiquiert schien seine Sprache, zu spießig sein Auftreten. Nun wird er aus dem konservativ-biedereren Eck geholt. Denn das Material ist weitaus wandlungsfähiger als manche glauben, in Fragen der Nachhaltigkeit ist es hierzulande unschlagbar, seine gestalterischen Vorzüge sind bei Weitem noch nicht ausgeschöpft. Forschungsergebnisse in Brand- und Schallschutz schicken zudem selbst die hartnäckigsten Vorurteile ins Land der Märchen. Und bei näherer Betrachtung zeigt sich: Nicht nur das diesbezüglich stets als

Vorzugsschüler präsentierte Vorarlberg kann auf ein sattes, ein gewachsenes Know-how in Sachen Holz und zeitgemäßem Holzbau verweisen, auch Tirol gehört in die erste Liga. Das Material muss nur gefordert und gefördert werden – dann zeigt sich Holz von seinen eleganten, seinen zeitgemäßen Seiten. Und das in allen (Höhen-)Lagen.

Modulierend. In Vorarlberg ist zeitgemäßer Holzbau bei Bauherren, Architekten und Handwerkern so selbstverständlich wie Kaffee am Morgen. Voller Stolz verweisen etwa die Bregenzer-



Olpererhütte: In den Zillertaler Alpen wird auf 2389 Metern die neue Schutzhütte nach Plänen des Architekten Hermann Kaufmann errichtet.



Klasse: Die Vorarlberger gelten als „Pioniere“ des zeitgemäßen Holzbaus (im Bild die Hotelhalle der „Chesa Valisa“ in Hirschegg von Hermann Kaufmann).

wälder Handwerksbetriebe auf ihre reiche Tradition, ohne sich allerdings in ihr zu verfangen. Stets wird nach Innovation gestrebt, an der Weiterentwicklung des Materials gearbeitet und schon vor Jahrzehnten erkannte man, dass ein gemeinsames Auftreten unumgänglich ist, um sich im internationalen Wettbewerb zu behaupten.

Um die Zusammenarbeit von Bregenerwälder Handwerksbetrieben mit Designern, Architekten und Gestaltern zu fördern, wurde 1991 der Wettbewerb „handwerk + form“ ins Leben gerufen, 1999 die Branchenplattform „werkraum bregenerwald“ gegründet, deren rund 80 Mitgliedsbetriebe für das „Neue Handwerk“ stehen und die mit Ausstellungen, Wettbewerben und Publikationen überregional Wirkung erzielen. Rechnung getragen wird dem Material „als Baustoff des 3. Jahrtausends“ („voralberger holzbau_kunst“) auch mit dem seit 1997 höchst erfolgreich durchgeführten „Holzbaupreis Vorarlberg“. Einer, der seit

vielen Jahren erfolgreich eine Schneise für den Werkstoff schlägt, ist Hermann Kaufmann.

Der Vorarlberger Architekt findet es „logisch“, in Ländern wie Österreich und Deutschland mit Holz zu bauen, steht das Material doch vor der Haustür und ist daher aus ökologischer Sicht ein Muss. Im Gegensatz zu Beton und Glas, die mit großem Energieaufwand erzeugt werden müssen, braucht Holz zudem nur Sonne, um zu wachsen. Darüber hinaus: Kein Werkstoff wird so mit dem alpinen Raum assoziiert wie Holz und löst derart positive Emotionen aus – auch bei den Gästen. Immerhin 43 Prozent der deutschen Urlauber verbinden mit dem Ländle Holzbau und -design, mit modernem wohlgeartet. Speziell im Tourismus aber ortet Kaufmann „eingefahrene Architekturauffassungen“. „Die Touristiker glauben zu wissen, was dem Gast gefällt. Das ist eine unendliche Bremse in der positiven Architektorentwicklung“, so der Architekt. Eine Trendwende allerdings sei spür-

bar; die „Sehnsucht nach Authentizität“, die Sehnsucht, mit regionalen Baustoffen zu bauen, nimmt zu. Das Wort Ehrlichkeit ist für Kaufmann der Schlüssel zur Überwindung „klischeehafter Tourismusarchitektur“, denn die ehrliche Art der Materialverwendung ergibt eine andere Formensprache. Was darunter zu verstehen ist, lässt sich zum Beispiel auf rund 2390 Metern Höhe erfahren. In den Zillertaler Alpen errichtet der Vorarlberger ein neues Schutzhaus. An Stelle

architektonischen Schlichtheit entspricht es den Komfortansprüchen der extremen Lage. Gerade der „bewusst spartanische Ausdruck“ des Hauses ist für Kaufmann die Antwort auf die hochalpinen Bedingungen und findet seinen Ausdruck auch in der Gestaltung von Dach und Fassade mit Holzschindeln. Bieder-rustikal wirkt sie trotz dieser Reminiszenzen an Althergebrachtes nicht. Und noch etwas spricht für viel Holz und wenig Beton – die Ökonomie.

„Tirol braucht sich in Sachen Holzbau überhaupt nicht zu verstecken. Im Gegenteil: Das Know-how ist riesig.“

Armin Kathan, Holzbox Tirol

der alten, maroden Olpererhütte entsteht ein markantes und zeitgemäßes, architektonisches Statement für die Verwendung heimischer Baustoffe. Denn das von einer Stützmauer aus Stein getragene Holzgebäude besteht aus Fichten-Brettsperrholz und kragt talseitig aus. In seiner

Schlechtes Fundament und schwere Zugänglichkeit schreien geradezu nach der Leichtbauweise. Wobei Holzelemente auch noch vorgefertigt angeliefert werden können, was die Bauzeit extrem verringert. Dieser Aspekt ist nicht nur höchst relevant für unwegsame Gegenden mit



Reinhard Madritsch: „Neben anderen Vorzügen schätze ich vor allem die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten von Holz und die Idee der Verschmelzung zwischen Möbel und Haus.“

Innovation: Das Jugendcamp „Wildalpen“ in der Steiermark ist als modulares System konzipiert, die Planung kommt von „Holzbox Tirol“.



unbeständigen Witterungsverhältnissen, sondern für die Tourismusbranche insgesamt. Zweieinhalb schlappe Monate brauchte Armin Kathan, um einen ganzen Gebäudekomplex in die Landschaft zu pflanzen: zwölf Appartementboxen à 60 Quadratmeter mit nordseitigem Laubengang und südseitigen Loggien inklusive fantastischem Blick auf das Bergpanorama vom Bett aus.

Das Geheimnis: Ganze Wandelemente und Raumzeilen des „Appartementhauses Rote Wand“ in Lech wurden vorgefertigt und bestehen – wie

selbstbewusster in die Gegenwart geführt. Die Tiroler haben einfach „lange gekniffen“ vor dieser Herausforderung. Mehr nicht. Denn auch hier hat Holzbau eine lange Tradition, an die angeknüpft und an der sich die heimischen Architekten, Handwerker und Designer weiterentwickeln können.

„Ich könnte aus dem Stegreif 30 Architekturbüros in Tirol nennen, die einen unverkrampften, zeitgemäßen Zugang zu Holz haben und mindestens ebenso viele Handwerksbetriebe“, betont Kathan. „Holzbox Tirol“ hat schon ein paar vielbeachtete

Jugendbeherbergungen mit einem Musterkonzept zu begegnen. Als primäres Baumaterial sollte Holz ins Auge gefasst werden. Die Innsbrucker Architekten gewannen den Bewerb mit ihrem System bestehend aus Modulen (Betreuerzimmer, Jugendraum und Wohnraum), die sie als Holzcontainer konzipierten und die beliebig kombinierbar sind, sowohl horizontal als auch vertikal. Nach diesem Grundprinzip entstanden bereits vier Einrichtungen, das „Jugendcamp Passail“, die „Holzbox Planneralm“, das „Camp Wildalpen“ und zuletzt die „Oase Bertan“ in Aussee. Die Einrichtungen kommen phantastisch an, nicht nur, weil die Bauten alles andere als billig wirken.

Das Naturerlebnis wird in den Innenraum geholt. „Holz ist ein sehr haptischer, warmer, gemüthlicher Werkstoff. Er hat im wahrsten Sinne des Wortes eine Seele. Von welchen Baustoffen, außer den natürlichen, kann man das noch behaupten“, so Kathan. Zu wenig berücksichtigt

wird ihm von Seiten der Bauherren ein weiterer Aspekt, der bei Holz als Baumaterial zum Tragen kommt: Die Entsorgung ist – im Gegensatz zu anderem Bauschutt – kostengünstig und ökologisch, da er verrottet. Gerade bei der im touristischen Bereich regelmäßig notwendigen Aufrüstung und Erweiterung der Infrastruktur kann dieser Faktor nicht genug hervorgehoben werden. Um hier allerdings nicht einem Vorurteil Vorschub zu leisten: Holz ist, richtig eingesetzt, ein extrem langlebiges Material. Jedes alte Bauernhaus in der Region bestätigt das immer wieder aufs Neue.

Seit zehn Jahren forciert der Verein proHolz hierzulande den Rohstoff Holz, sagt alten Vorurteilen mit wissenschaftlichen Studien und professioneller Aufklärung den Kampf an. Das Ziel: Die Wertschöpfung im Bereich Forst- und Holzwirtschaft steigern, Arbeitsplätze in der Region schaffen und sichern; die Zielgruppe: Konsumenten, Baufachleute wie etwa Archi-

„Bei Brandschutz und Schallisierung hat die Forschung fantastische Erkenntnisse und Ergebnisse gebracht.“

Rüdiger Lex, proHolz Tirol

könnte es anders sein – aus Holz. Der Wahl-Innsbrucker ist Mitbegründer eines Architekturbüros, dessen Leitspruch sich aus zwei Wörtern zusammensetzt: „Holzbox Tirol“ – der Firmenname steht für das Bemühen, beim Bauen so weit wie möglich nachhaltige Materialien zu verwenden, sowie für einfache, überschaubare Systeme und für eine (selbst)bewusste Verortung.

Einen Satz mag Armin Kathan in diesem Zusammenhang überhaupt nicht hören, nämlich den, hinterm Arlberg sei man den Tirolern weit voraus im zeitgemäßen Holzbau, verfüge man über mehr handwerklich-technisches Know-how. „Blödsinn“, sagt der gebürtige Vorarlberger: Im Ländle habe man es einfach besser verstanden, sich zu vermarkten, habe die Tradition

Tourismusbauten errichtet, wie den bereits erwähnten Zubau „Rote Wand“, das „Appartementhotel Kar“ oder das „Appartementhaus Lama“ im Nobelskiort Lech. Hingucker bei allen das großzügig eingesetzte Material Holz – innen und außen elegant, gediegen, schlicht und warm. Letztlich „exportierte“ das insgesamt zwölfköpfige Team sein Wissen und seine Erfahrung in die Steiermark.

Produzierend. Die dortige Landesregierung und proHolz Steiermark hatten 2003 im Rahmen eines EU-Projekts den Wettbewerb „Multifunktionale Campmodule“ ausgeschrieben, mit dem Ziel, „den mangelnden architektonischen, ästhetischen und funktionalen Qualitäten“ im Rahmen der Camping- und



Komfortabel: Kein Hauch von billigen, miefigen und engen Unterkünften für junge Urlauber, vielmehr Behaglichkeit und Offenheit.



Aufbau: Die Grundkonstruktion des Jugendcamps besteht aus massivem, kreuzweise verleimtem Fichtenholz.

tekten und Entscheidungsträger. Unter anderem über den 2001 erstmals und heuer zum dritten Mal durchgeführten „Holzbaupreis Tirol“ wird das Material im öffentlichen Bewusstsein verankert – mit stark zunehmendem Erfolg.

Rund 140 Einreichungen beim Holzbaupreis 2007 (in Vorarlberg waren es heuer nur 30 mehr) sprechen eine deutliche Sprache. Holz kommt mehr an bei den Bauherren. Zu verdanken ist das auch den massiven Bemühungen der Plattform, hartnäckige Bedenken gegenüber dem Material durch Information abzuarbeiten. So darf man sich etwa getrost von der alten Mär verabschieden, Holzbauten brennen wie Zunder.

„Das Gegenteil ist der Fall. Holz erfüllt bei fachgerechtem Einsatz wie andere Baustoffe auch die gesetzlichen Sicherheitsvorschriften“, weiß Rüdiger Lex von proHolz Tirol: „Holz schützt sich. Indem die Außenseite verkohlt, wird die Sauerstoffzufuhr ins Innere verhindert und das Feuer erlischt.“ Deshalb überstehen etwa Massivholzdecken die meisten Brände, schmelzen und tropfen nicht und brechen auch nicht plötzlich ein. Für Feuerwehrleute ist es daher ein „berechenbares“ Material – im Gegensatz zu Stahl- oder Betonkonstruktionen, die

bei starker Hitzeeinwirkung abrupt versagen. Auch Schall-, Wärmeschutz und Schutz vor Feuchtigkeit sind dank neuester technologischer Erkenntnisse und Entwicklungen nichts mehr, was gegen Holz spricht.

Ganz unabhängig von seinen bautechnischen Vorzügen, seinen ökologischen und ökonomischen Qualitäten ist Holz gerade deswegen ein bemerkenswerter Werkstoff, weil er es wie kaum ein anderer schafft, Gemütlichkeit und Urigkeit mit Klarheit und Urbanität, Tradition mit Moderne zu verbinden und dabei eine zeitgemäße, alpine Bauweise zu unterstützen.

Für den Architekten Reinhard Madritsch gilt es nicht, Holz „wiederzuentdecken“, denn es war immer schon prägendes und bewährtes Element der alpinen Architektur. Für den gelernten Möbelbauer gilt es, den Werkstoff „materialgerecht und ideologiefrei“ zu verwenden – auch in der Tourismusarchitektur, wo es mittlerweile mehr als eine Handvoll Beispiele dafür gibt, dass Holz nicht im rustikal-biedereren Eck verstauben muss, sondern neue, elegante Akzente setzen kann, die sich nachhaltig und positiv auf das Image auswirken.

Und vielleicht können wir damit der „Jodeldosenarchitektur“ langsam, aber sicher Lebewohl sagen. —

tonangebend



ALLES FÜR DEN
GAST
HERBST

10. - 14.11.2007 **salzburg**

38. International Trade Fair for the
entire Gastronomy and Hotel Trade

SETTING THE TONE

Eine Veranstaltung der
Reed Exhibitions
Messe Salzburg

www.gastmesse.at